

Meine Heimkehr aus der ägyptischen Wüste.

Von Gerhard Rohlf.

(Aus „Die Neuzeit. Lesehalle für Alle“.)

Schon einen halben Tag vorher, als wir noch inmitten der heißen Steinwüste waren, bemerkten wir die Nähe des Leben spendenden Nilthales. Es war gegen zwei Uhr Nachmittags, und, in verschiedenen Gruppen zu Fuß gehend, waren wir den langsamen Kameelen vorangeht; wir unterhielten uns gerade über die Möglichkeit, noch am selben Abend oder früh am anderen Morgen an das Nilthal zu kommen, als lautes Gejohel hinter uns ausbrach. Es waren unsere Diener, die nun heranströmten und uns auf eine hohe Dampfsäule aufmerksam machten, die grade vor uns im Osten majestätisch den Himmel aufwirbelte. Sie konnte nur aus einem jener Habichtshörneisse herabfahren, welche man jetzt in Ägypten, vom Delta an bis nach Assuan hinauf, als Zeugen einer höheren Cultur antrifft.

Mit erneuertem Eifer eilten wir heran, und eine Stunde vor Sonnenuntergang hatten wir den Rand der Sahara, das felsige Steilufer des Nils erreicht. Ja, auf einem erhöhten Vorsprunge konnten wir, in weiter Entfernung absehend, den Nil selbst und seinen grünen Ufern, die felsigen Palmen, erkennen. Sobald die Kameele herangelommen waren, wurde dann noch mit Vorzicht der Hüfte ausgehört, wollten wir doch vor allen Dingen noch am selben Abend der traumhaften Damiraba (steinigten Höfchen) entziehen und der Wüste für immer Lebewohl sagen.

Aber wenn wir auch die Genugthuung hatten, am Fuße des felsigen Ufers unsere Zelte aufschlagen zu können, so war es doch zu spät geworden, um das eigentliche Nilthal, das es, welches unter der unmittelbaren Einwirkung des belebenden Wassers steht, erreichen zu können. Die Schwierigkeiten, die beladenen Kameele durch die enge, abfällige Felspalste hindazutreiben, waren so groß, daß es schon dunkelte, als wir unten am Ausgange der majestätischen Schlucht ankamen. Aber ein prachtvoller Lagerplatz war es. Da standen unsere Zelte am Fuße der jäb abfallenden Kalkhänge, vor uns öffneten sie sich, der Ausgang wies uns Leben entgegen, hinter uns schürmten sie sich himmelhoch auf, eine riesige Mauer als Scheidewand der ewig todtten Sahara vom fruchtbarsten Thale der Welt. Und nun ging der Mond auf und ergoß sein Licht über unser malerisches Lager; die Feuer prasselten, behaglich hatten sich die milden Kameele in den weichen Sand gestreckt und gemalteten langsam ihr wohlverdientes Futter; die deutschen Diener provocierten jubelnd durch Revolver und Gewehrschüsse das vielfache Echo, während wir Anderen uns vor unsrer Zelte gesetzt hatten und die Freunde der Nitreise erwoogen, welche wir sicher schon am anderen Tage antreten zu können hoffen.

Das war unser letztes Lager, unsere letzte Wüstennacht, die gewiß jedem von uns unvergeßlich sein wird.

Früher als sonst waren wir am anderen Morgen bereit. Schnell wurden die Zelte gerollt, die Kameele beladen und vorwärts ging es. Aber so schnell war democh Geseh, wo wir uns einzuschiffen hoffen konnten, nicht erreicht. Wir waren allerdings im Nilthale, aber noch weit von Geseh, dessen Palmen noch nicht einmal zu sehen waren. Ein verzweirter Tagemarsch mußte noch zurückgelegt werden und zwar kein angenehmer, denn das Thermometer zeigte über 30° im Schatten. Und so zog wir immer längs der fruchtbarsten Nilufer nach Süden, und rechts das hohe Ufer bot in seiner wechsellöthigen Form Unterhaltung genug, um die Zeit rasch zu verbringen zu machen.

Nachmittags erreichten wir denn auch die ersten menschlichen Bauten, zwar nur Ruinen, aber interessanter Art. Es waren die Reste eines ehemaligen bedeutenden koptischen Klosters, welches auch heute noch für die ägyptischen Christen ein berühmter Wallfahrtsort ist. Hierher kam in der Mitte des 4. Jahrhunderts der Vater Pachomius, ein Held der koptischen Kirche. Die Kirche des Klosters, eine Kolonne, ist noch gut erhalten, ja einige Zellen, mit Matten belegt, geben Zeugniß, daß manchmal Tage lang noch Gottesdienst hier verrichtet wird. Einige in Stein gehauene griechische Inschriften deuten auf das hohe Alter des merkwürdigen Klosters hin.

Am interessantesten sind aber die hübschen Mausoleen in der Nähe des Klosters, hier ruhen die Gebeine der christlichen Märtyrer, welche im Jahre 303 n. Chr. auf Befehl vom Kaiser Diocletian hingerichtet wurden. Reizende Grabkapellen, deren hübsche architektonische Formen sich nur vergleichen lassen mit der berühmten Metropolis in Gizeh, und die um so bemerkenswerther sind, weil sie zu den wenigen Baubüresten gehören, welche aus ungebrannten Thonsteinen errichtet sind.

Jetzt tauchten auch die Gärten von Geseh auf, und bald darauf erblickte man die größeren Gebäude und die schlanken Minarets der Moscheen. Unser Factotum, Mohammed Daud, hatte ich vorausgeschickt, um uns bei Mubir anzumelden, und eine halbe Stunde vor der Stadt kam uns auf einem prächtigen weißen Werberhengste der Untertribe entgegen, um uns herzlich willkommen zu heißen. Mittel und ich waren vorausgegangen und betreten bald darauf das hübsche Lustschloß des Khebid, unmittelbar am Nil gelegen.

Sobald wir im Schlosse, welches der Khebid ganz zu unserer Disposition gestellt hatte, eingerichtet waren, nammentlich jeder von uns sein Zimmer eingenommen hatte, stellten sich die Honorationen der Stadt ein, und im großen

Saale wurde Empfang gehalten. Wir aber forschten vor Allem, ob in Geseh ein Trant Bier zu haben sei, und siehe da, die Stadt erwies sich in dieser Hinsicht sehr civilisirt, denn bald darauf fanden verschiedene Flaschen Ale auf dem Tische. Selbstames Verlangen, welches wohl nur der Deutsche, vielleicht auch der Engländer besitzt — ich glaube, in Geseh ist während unseres kurzen Aufenthaltes so viel Bier wie nie vorher verkauft worden.

Das Schloß des Khebid war reizend gelegen, ob schon es sich sonst keineswegs durch architectonische Schönheit auszeichnet. Von Mohammed Ali erbaut, der fast jeden Winter einige Monate in Geseh zubringen pflegte, zeigt es im Allgemeinen dieselbe Anordnung des vierkörnigen Palas aus jener Periode, d. h. langlich viereckig, ist das innere Parterre durch ein großes Kreuz getheilt. Sonderbare Vorliebe, welche die Ägypter für's Kreuz besitzen, denn sogar die berühmte Mulei Hassan-Moschee in Cairo zeigt ja, wie ich erwähnte, in der Grundform ein Kreuz.

In der Bel-Etage war ein großer Saal mit verschiedenen Zimmern daneben; letztere hatten wir unter uns vertheilt, der Salon, nach türkischer Sitte nur mit einem Divan, der sich rund um die Wände zog, möbirt, diente als gemeinsames Speise- und als Empfangszimmer. Die Teppiche waren überaus schön und auch die Möbelstoffe, Gardinen u. waren einst schön gewesen, aber vom Zahne der Zeit etwas angegriffen.

Ich schlief in der ersten Nacht im Bette Mohammed Ali's, aber in den folgenden Nächten zog ich mein Bett doch vor. In den Wandhöhlen der Zimmer fand sich überdies der reichste Vorrath von Leinwand, seidenen und wollenen Decken, Kissen u. s. w., vielleicht seit zwanzig Jahren unberührt liegend, denn der letzte Khebid und seine beiden Vorgänger haben nie in diesem Palas geschlafen.

Ringsum ist ein reizender Garten, da weisse Palmen mit Oliven, Feigen mit Apfeln, Granaten mit Orangen in ewig grüner Pracht, wer am ersten seine busenden Blüten offenbaren soll. Und vor dem Palas selbst ist, ehe man zu den Gärten des Nils kommt, ein weiter schöner Platz, stets schattig, denn herrliche Lebel-Platanen überdecken ihn. (Fortf. folgt.)

Mangel über die Einführung der Bürgerwehr.

Aus dem Dänischen eines Ungenannten zum ersten Male übertragen von Hugo Jaedä.

Rings um auf dem Lande liegt die Sorge schwer, Seit Dänemark vortor die Bürgerwehr. Dieses tolle Regiment, Das von Niemand man kennt, Wie's auf der Weide mit den Kühen um die Wette reunt.

Hat man sie gehn Nicht oft gesehen Auf raschen Gamaschen, Und jehn vom Ring Zum Weidenbrint?

Wit Laichen und Flaschen? Im Gehen plaudernd lachten Und schmauchten sie und machten Die Augen groß, die Bier und Wein bewachten.

Zu Friederich des Schönen Zeit, als da Die Feinde kamen in dem Sturme nah, Wist Ihr's, wie das Bürgerbrint Stolz und kräftig hielt die Hut Und jeden Angriff schlug zurück mit seinem kalten Mut?

Und ob sie auch Umgab der Rauch Und Hige Hornblöke Hell stammten da Vom Haupte, ja! Und dann die Schwinge! Sie schossen mit Kanonen, Nur lose mit Patronen, Doch war das sehr gut für die Weibspersonen.

Die Uniform von damals, dieses Kleid, Sie trugen es im Sturm und Regenzeit. Fein wohl war es von Focou: Enge, weiße Pantalons, Geknäht fest über'n Magen, daß er ausseh wie'n Goungou.

Der Rothrod da, Saß Vater'n! Ah! Die Patte Drau hatte Hellblau; der Schwanz Am Rod hing ganz Bis zur Fußplatte. Und von dem Schloß hielten Ein Blindel Febern, nicht Nach dem Gewehr, — Der Anblick ach! erquicte!

Du lieber Gott, die Zeiten sind vorbei! Nun gehn sie All' in neuester Weite. Sommertags, war das 'ne Pracht, Recht in Ruh und mit Bedacht Die Bürgerwehr sich anzusehn, stand küß sie da zur Schlacht.

Wann kreuz und quer Tief erst das Heer, Kärmvoller, Wie 'n Toller, Die Flint überquer, Mann die Ferte her Rings führten — mit 'nem Koller. Das stand, wenn sich 's erst sammelte, Als ob man 's fest einrammelte, Wenn auch der Schweiß sich auf der Stirn' sammelte.

Kam nun Befehl, im Sturm marsch' drauzugehn, Wie schlugen sie sich, hättet Ihr 's gesehn! War der Weg auch schwer genug, Schonten sie kein Zeug; im Schwung Ging das drauf los und vorwärts Marsch' durch Küß- und Pferdebug.

Mit Joch, Stambal Und blankem Stach! Sie sprangen Und drangen In 's Blau los Mit Hieb und Schlag, Und Hurrah's Klänge. Die Fahnen vorn, die winkenden, Dann Wojonets, die blinkenden, Und hinter'm Corps vom ganzen Stab die Hintenden.

Und war der Sturm gequält mit Siegerhand Und nun der Feind vom Wirtshaus weggetannt, Ward das: Reht Euch! kommandirt, Rechts und links schwenkt! exercirt, Und lust als ob das gar nichts wäre, wieder hermarschirt.

Das ging im Schritt Mit festem Trit; Vom Schimmel, — Einem Kummel Von Fere, — befaß Der General Dem Corpsgetummel:

„Ich dank! Euch Bataillonen! Gut gabt Ihr 's den Eyrionen! Reht! — Reht Euch! — Zu den Restaurationen!“

Vorbei war Krieg und Schreckensscenerie. Wie frohgestimmt nun waren Alle sie. Mit dem Speiseflober saß Mutter hier und dort im Gras Und mit dem Hältschen; droß auch Vater war so recht voll Spaß.

Sie goß ihm sein Ein Schnapschen ein, Er streckte Sich, schmectte Und sah dann zu, Wie küß an küß Junckend ihn neckte. Musik! Wie froh sie gelle! Nun Mutter Eier pekte Und Vater in dem Gras die Kinder schnellte.

Und hatte so ten Durst gestillt Papa, Begann er schön die Rundtour mit Mama, Seine Flinte fest im Arm, Mutter'n an dem Hüfen warm, So läßt er seine Kleinen, die nun furchtbar schrie'n Alarm.

Heim ging es dann, Musik voran, Spaß über Und kräcker, Und tief man da Fort mit Hurrah! Und die Pracht war vorüber. All' das ist überwunden! Wer hat den Grund gefunden, Warum die Bürgerwehr dahingeschwunden?

Anmer. d. Redaction: Unter den neueren vollständigen Gedichten ist in Dänemark das humoristische Lied von der Bürgerwehr bekannt und bekannt geworden. Dasselbe hat wunderbare Komit in einzelnen Strophen, der in der vorstehenden getreuen, sehr schwierigen Uebersetzung nicht genommen ist.

Thüringisch-Sächsischer Geistes- und Alterthums-Verein.
Monatsversammlung Dienstag den 4. August Abends 8 Uhr auf dem „Bärgberge.“
Das Präsidium.

LITTERARIA.
CVIII. Sitzung Montag den 3. August Abends 8 Uhr im Saale des **goldenen Ringes.**
1) Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Taschenberg über „mehrfährige Insektenstaaten.“
2) Kleine Mittheilungen.

Eisenbahn-Coursbuch Nr. 4 (Juli)
ist erschienen und in der Expedition d. Bl. sowie in sämtlichen Buchhandlungen à Exempl. 5 Sgr. zu haben.

